Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 17

Rubrik: Feuilleton : [2. Teil]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glauben haben, dann geben sich gute Christen zufrieden. Religion lässt also den Brotstreit immer noch offen und stiftet selber Streit, wenn die Religion auf entgegengesetzte Strömungen stösst.

Wer ahnt, was ich sagen will? Christentum und Völkerfriede, diese Gleichung besteht nur in der Theorie, in der Praxis wird sehr oft Christi Wort gelten: «Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!» Sozialismus und Völkerfriede, diese Gleichung mag zurecht bestehen, wenn über den Brotstreit der Schrei der Natur nicht vergessen wird. Dieser Schrei der Natur verlangt gleiches Recht, gleiche Pflicht, verlangt Verstehen und Vereinen. Der Schrei der Natur fordert Solidarität, Gemeinschaftssinn und Erziehung dazu. Auch Erziehung der Erwachsenen! Freiheit in der Gemeinschaft, durch keine Brotsorgen und keine Gottgedanken eingeengt! Aufrichtiges Freidenkertum schafft die innere Voraussetzung zum Völkerfrieden, denn es lehrt Verstehen, um den Brotstreit zu beheben, und es lehrt denken, um den Fanatismus auszurotten.

Religion, Kirche und Sozialismus.

Unter diesem Titel ist kürzlich in der von der *E. Laub*'schen Verlagsbuchhandlung (Berlin W 30) herausgegebenen Sammlung «Jungsozialistische Schriftenreihe» eine Broschüre erschienen, die schon darum unsere Aufmerksamkeit verdient, weil ihre Verfasserin *Anna Siemsen* ist, deren «Literarische Streifzüge» eine — trotz *Mehring* — bestehende Lücke im sozialistischen Schrifttum ausgefüllt haben. Unser Interesse wird aber noch durch den Umstand erhöht, dass diese Broschüre Beziehungen zwischen «Sozialdemokratie und Freidenkertum» streift, die für die Praxis unserer Bewegung zweifellos von grosser Bedeutung sind.

Daher sei es mir gestattet, an dieser Stelle über die genannte Schrift zu referieren, statt sie durch eine «empfehlende» Besprechung von wenigen Zeilen abzutun. Und ich hoffe, dass meine Ausführungen zur Lektüre der Broschüre anregen werden, besser als eine noch so wohlwollende Rezension es vermag. Dies dürfte mir um so eher gelingen, da ich als Referent nicht die Absicht habe, zu «kritisieren» und zu «polemisieren», sondern vielmehr als literarischer «Treuhänder» mich verpflichtet fühle, den Absichten der Verfasserin nachzugehen, um herauszuschälen, was an Edelmetall auch noch zwischen den Zeilen verborgen liegt.

Der Aufbau der — nur vier Druckbogen umfassenden — Broschüre muss aus den Absichten der Verfasserin verstanden werden; sie selbst äussert sich über das ihr vorschwebende Ziel im «Vorwort» wie folgt:

«Diese kleine Schrift will kein abschliessendes Wort sein. Sie will nur versuchen, in einer Sache, die heute viele beschäftigt und beunruhigt, einige Hinweise zu geben für das Suchen, das keinem erspart bleibt, der sich selber entscheiden will. Vor solchen Entscheidungen steht vor allem die Jugend. Ihr beim eigenen Forschen zu helfen und damit ihre Entscheidungen vorzubereiten, ist daher die Absicht meiner Arbeit.»

Im Sinne dieses Vorwortes vermeidet es Anna Siemsen, zu dozieren, d. h. fertige Urteile an den Leser heranzutragen. Sondern sie entwickelt die Probleme und beleuchtet dieselben von verschiedenen Seiten, so dass sie gleichsam plastisch hervortreten. Dabei hat sie die Jugend, d. h. die Werdenden im Auge, die die Zukunft bedeuten. Aber irgendwie gehören wir alle zu dieser Jugend, sofern wir nicht müde resignieren, sondern uns «strebend bemühen», am «sausenden Webstuhl der Zeit» mitzuarbeiten.

* * *

Im ersten Kapitel («Unsere Lage und ihre Widersprüche») versucht Anna Siemsen, das Problem abzugrenzen. Sie geht von der Tatsache aus, dass in Deutschland — und nicht etwa nur in Bayern — ein Volksschullehrer, der sich zur Gottlosigkeit bekennt, seine Existenz riskiert. Und dies trotz Weimarer Verfassung, welche nicht nur jedem Staatsbürger die Gewissensfreiheit garantiert, sondern auch noch jedem Lehrer es freistellt, den Religionsunterricht abzulehnen.

Natürlich handelt es sich um ein Politikum, was aber nicht zugegeben werden soll. Die Macht der Kirche beruht eben heute nicht mehr auf der Zahl der wahrhaft Gläubigen — da wäre ihre Macht längst dahin —, sondern auf der Zahl der Konfessionellen, d. h. Scheingläubigen. Die Religion ist im Schwinden (nur in der Bauernschaft ist sie noch halbwegs lebendig und dies nicht in christlichen, sondern heidnischen Formen!),daher begnügt sich die Kirche mit Religionsheuchelei. Wäre dem nicht so, dann müsste doch die Kirche die freigeistige Bewegung begrüssen, da sie durch dieselbe von den «räudigen Schafen» befreit wird!

Anna Siemsen konstatiert daher mit Recht, dass die gegen die Volksschullehrer in Deutschland geübte Methode einem religiösen Terror gleichkommt, der in gleicher Weise wahrer Frömmigkeit und dem Prinzip der Demokratie widerspricht. Und wenn man «diese religiöse Unduldsamkeit — denn um nichts anderes handelt es sich — nicht offen zugibt, sondern mit allerlei Mäntelchen umkleidet, so macht es die Angelegenheit nur widerwärtiger». (S. 8.)

Als zweite Tatsache werden «die sich häufenden Prozesse wegen Gotteslästerung und Beleidigung von Religionsgesellschaften» herangezogen. Das ist Wirklichkeit und die Jugend,

---

Feuilleton.

Prof. Dr. Fridtjof Nansen.

Von *W. A. Rtum.*

Nansen und seine Gefährten mussten in Grönland das nächste Schiff nach Europa abwarten und zu diesem Zweck dort überwintern. Er benützte diese unfreiwillige Musse unter den Eskimos zum gründlichen Studium dieses von Missionären, wie von Hans Egede, zu Unrecht verlästerten gutmütigen und sympathischen Völkleins, dessen sehr interessante Ergebnisse später in seinem vortrefflichen Buche «Eskimoleben» niedergelegt wurden. Das Buch hat speziell für uns Freidenker insofern noch einen ganz besonderen Wert, als sich darin Nansens warmes Herz für die «kolonisierten» Naturvölker und speziell über die Mission auf rückhaltlose Weise äussert. Sein scharfes Forscherauge und unerbittlicher Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn nimmt ganz besonders die angeblich von Nächstenliebe und Wohltätigkeit triefende christliche, überhaupt religiöse Mission unerbittlich unter die Lupe des Forschers und freidenkenden Menschen. Wie ein frischer nordischer Wind fährt es da in die muffige, verlogene Traktätchenluft zu einer vernichtenden Anklage gegen unsre sog. «Kultur» und insbesondere gegen die Tätigkeit der Kirche mit ihren Missionsfilialen unter den «armen Heiden». Der dänischen Regierung stellte er dabei das Zeugnis aus, dass die Eskimos von allen Kolonialvölkern der Erde am besten behandelt würden.

Erst am 15. April 1889 kam das Schiff «Hoidbjörnen», und nur mit Schmerz und Trauer liessen die Eskimos ihren verständnisvollen Freund gehen, in dem sie den warmen Beschützer aller Naturvölker fühlten. Einer von ihnen sagte ihm zum Abschied:

«Nun kehrst du zurück in die grosse Welt, von der du zu uns gekommen bist. Du triffst dort viel Neues und wirst uns vielleicht bald vergessen, wir aber können dich niemals vergessen.» Er hat sie aber niemals vergessen.

Am 21. Mai landete er in Kopenhagen, und von da an war sein Heimweg ein Triumphzug, begleitet von Kriegsschiffen und Torpedobooten, und, nicht gerade zu seinem Behagen, folgte Fest auf Fest, Bankett auf Bankett. Reich war die wissenschaftliche Ausbeute, die oft unter grössten Strapazen gesammelt worden war.

* * *

Bald nach seiner Rückkehr von Grönland verheiratete sich Nansen mit der begabten Sängerin Eva Sars. Er hatte sie schon vor seiner Reise im Hause ihrer Mutter, Frau Maren Sars, der Witwe des 1870 verstorbenen bedeutenden Naturforschers Prof. Michael Sars, kennen gelernt.Gar anmutig erzählt Egon von Ennsberg in seinem Buche «Nansens Erfolge», wie der wetterharte Sportsmann sich sein Bräutchen im Gebirge auf Skiern regelrecht erjagt haben soll. Ob er dabei seinen ganzen Dialog stenographiert und diesem Biographen übergeben hat, dürfte indessen doch etwas bezweifelt werden. Se non è vero, è ben trovato! Jedenfalls war das gastliche Haus seiner Schwiegermutter schon längst ein Sammelpunkt bedeutender Menschen aus Kunst und Wissenschaft gewesen, in dem Nansen gern verkehrt hatte. Inzwischen war er zum Konservator am zootomischen Museum von Christiania (Oslo) ernannt worden und daneben mit

für die in erster Linie die vorliegende Schrift bestimmt ist, weiss nun nach wenigen Seiten schon, «um was es sich handelt.»

Das ist sehr pädagogisch: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. In den folgenden Kapiteln wird, um der Verflachung der Probleme vorzubeugen, das historische Werden der Religion und der Kirchen aufgezeigt, aber zunächst soll die Aktualität der in Behandlung stehenden Fragen formuliert werden:

«Die erste Gegenwartsaufgabe, die es zu lösen gilt, ist demnach nicht, die freidenkerischen Sozialisten zur Duldsamkeit gegen religiöse Ueberzeugung zu bewegen — dies dürfte verhältnismässig leicht sein —, sondern Gleichberechtigung für alle diejenigen zu erkämpfen, welche religiöse Ueberzeugungen nicht teilen und religiösen Bekenntnissen nicht zustimmen können». (S. 9.)

Damit gelangt die Verfasesrin zu dem zweiten wichtigen Kapitel: «Die Parteiprogramme und die religiöse Frage».

Natürlich handelt es sich um die vielumstrittenen sozialistischen Parteiprogramme, insbesondere, sofern dieselben marxistisch fundiert sind. Ich selbst habe zu dieser Frage einen theoretischen Beitrag geliefert. (Vgl. «Weltanschauliche Konsequenzen des Marxismus» im «Freidenker» vom 30. Juni und 15. Juli laufenden Jahres.) Auch Anna Siemsen ist der Ansicht, dass wir uns von vorneherein über die Konsequenzen der marxistischen Betrachtungsweise klar sein müssen: «Wir wissen, dass unsere Untersuchungsmethoden im Gegensatz zur kirchlichen Auffassung stehen und mit ihr unvereinbar sind.» (S. 14.)

«Aber,» — so fügt sie hinzu — «es handelt sich für uns nicht um eine Auseinandersetzung mit diesen verschiedenen Auffassungen, sondern wir nehmen ganz bewusst einen Standpunkt ausserhalb des religiösen Glaubens ein, um die Religion als gesellschaftliche Erscheinung unter anderen beobachten und beurteilen zu können.» (S. 51.)

«Auch die psychologische Untersuchung, auf welche Weise beim einzelnen Menschen das entsteht, was wir das religiöse Erlebnis nennen, gehört nicht in unsere Untersuchung hinein, obgleich sie zu ihrer Begründung natürlich sehr wertvoll wäre.» (S. 16.)

Worauf es praktisch ankommt, ist dies: Wie erziehen wir die Massen zum sozialistischen Denken? Oder mit andern Worten: Wie erfassen wir den konfessionell noch gebundenen Menschen? Wobei wir uns dessen bewusst sind, dass die konfessionelle «Bindung» gar nicht mehr besteht oder doch zumindest im Schwinden begriffen ist. Und zwar sind es die gleichen soziologischen Momente, die einerseits den Abbau der religiösen Einstellung bewirken und andererseits den Aufbau der sozialistischen Gesinnung fördern, so dass man etwa sagen kann: In dem Masse als ein Arbeiter *Sozialist* wird, hört er auf, religiös zu sein. Es handelt sich um einen dialektischen Prozess, der sich gleichzeitig positiv (in der Richtung zum Sozialismus hin) auswirkt.

Würden wir es in der Arbeiterbewegung mit hundertprozentigen Sozialisten zu tun haben, so gäbe es keine Auseinandersetzung mehr über die religiöse Frage. Dasselbe meint Anna Siemsen, wenn sie sagt: «Alle Nöte unserer Bewegung rühren daher, dass wir so viele unfertige Sozialisten in unsern Reihen haben und alle Geburtswehen der neuen Menschen dauernd ertragen müssen. Die religiöse Frage ist eine davon.» (S. 62.)

Aus diesen Erwägungen ist der vielumstrittene Begriff der «Privatsache» Religion zu verstehen. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein Wahlmanöver, d. h. um Stimmenfang, sondern zunächst um eine Abwehr des kirchlichen Missbrauches der Religion zu politischen Zwecken, wie dies auch deutlich aus unserer Forderung der «Weltlichkeit des Schulwesens» hervorgeht: «Solange nämlich die Erziehung eine kirchliche bleibt, bleibt auch die Kirche eine beherrschende öffentliche Macht.» (S. 12.)

Und dass es der Kirche um die Erhaltung ihrer öffentlichen, d. h. politischen Macht zu tun ist, geht deutlich aus der Enzyklika des Papstes über «Die christliche Erziehung der Jugend» vom 9. Januar 1930 hervor. Dort heisst es: «Die Schule muss religiös sein, sie kann nicht neutral und weltlich sein.»

Damit negiert der Papst nicht nur die neutrale Staatsschule, sondern auch die «Privatsache» Religion. Und die Hauptlosung der «katholischen Aktion» ist die «katholische Erziehung der katholischen Jugend in der katholischen Schule.» Das Ziel ist klar: Kirchliche Schulaufsicht.

Die Kirche trägt bewusst den konfessionellen Hader in die Schule. Die evangelische Kirche kann aus Konkurrenzgründen in ihren Forderungen nicht zurückbleiben. Das Ergebnis für Deutschland lautet, dass Simultanschulen, in welchen alle Kinder ohne Unterschied des Bekenntnisses unterrichtet werden, nur mehr in Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Bremen und in der preussischen Provinz Hessen-Nassau existieren.

In einem Punkte aber sind die Kirchen einig: in ihrem Kampf gegen den Sozialismus. Anna Siemsen konstatiert, dass «wir bisher die Kirchen nur auf Seiten der Gegner gefunden haben, dass der Sozialismus von katholischer wie von evangelischer Seite gleich bekämpft wird, dass das doch kaum ein Zufall sein könne, und dass es auch von der Sozialdemokratie etwas viel verlangt sei, solch erbitterten Hass mit Versöhnlichkeit zu erwidern.» (S. 13.)

Wohl scheint die Bewegung des religiösen Sozialismus hier

---

einem Riesenfleiss an seine beiden Werke über die Grönlanddurchqureung gegangen, so dass von «Flitterwochen» kaum gesprochen werden konnte.

* * *

Bei Nansens Verlobungsanzeige soll Kapitän Otto Neumann Sverdrup, sein treuer Begleiter durch das Inlandeis, grimmig geflucht haben, denn nun schien dem gewältigen Seebären der Plan einer Nordpolerexpedition endgültig begraben.

Schon am Tage nach seiner Hochzeit begab sich Nansen auf eine Vortragsreise nach England, entwarf den Plan zu seinem Haus «Goodhaab», ein prächtiges altnorwegisches Heim und sodann den grösseren und schwereren Plan zu seinem Vordringen gegen den Pol.

Zu seinem Plan der Grönlanddurchquerung waren schon reichlich weise Häupter ins Schütteln geraten. Bei seinem neuen Projekt wurden selbst gewichtige und sachverständige Stimmen laut, die warnten, von «Dr. Nansens unlogischem Selbstvernichtungswillen» sprachen, wie General Greely und seinen Plan als absolut undurchführbar verwarfen, wie Admiral Sir George Richards, Sir Joseph Hooker, Admiral Sir George Nares und viele andere mehr.

Nach eingehendem Studium der Meeresströmungen im Nordpolargebiet war Nansen auf die Vermutung gekommen, und Treibholzstücke und andere angeschwemmte Stoffe schienen dies zu bestätigen, dass von den neusibirischen Inseln eine Drift über den Pol nach Ostgrönland führe. Auf Grund dieser Annahme plante er, ein Schiff bauen zu lassen, das vermöge seiner besonderen Form und Konstruktionsweise auch den schlimmsten Eispressungen gewachsen sei, mit diesem bei genannten Inseln so weit als möglich nach Norden vorzudringen, sich dann einfrieren und mit der Strömung über den Pol treiben zu lassen. Er bemerkte jedoch: ...«Wir sind nicht hinausgezogen, um den mathematischen Punkt, der das nördliche Ende der Erdachse bildet, zu suchen — denn diesen Punkt zu erreichen, hat an und für sich nur geringen Wert — sondern, um Untersuchungen in dem grossen unbekannten Teile der Erde, welcher den Pol umgibt, anzustellen, und diese Untersuchungen werden nahezu die gleiche grosse wissenchaftliche Bedeutung haben, ob die Reise über den mathematischen Pol selbst führt oder ein Stück davon entfernt bleibt.»

Trotz aller warnenden Stimmen brachten dann die norwegische Regierung, der König und verschiedene Gesellschaften und Private die Summe von 444,339 Kronen zusammen. Nach Nansens Angaben wurde von Colin Archer die «Fram» («Vorwärts») erbaut. Wie bekannt, hat er seinen Plan auf glänzende Weise ausgeführt. Als dann die «Fram» begann, von der Nordrichtung abzutreiben, verliess er sie auf 84 Grad 2 Min. n. Br. mit Leutnant Johansen, um mit Hundeschlitten und Kajaks einen Vorstoss gegen den Pol zu unternehmen und dann über das Packeis zurück nach Spitzbergen zu gelangen. Sie drangen denn auch bis auf 86 Grad 13 Min. 36 Sek., den nördlichsten, je von einem Menschen erreichten Punkt, vor, mussten dann aber wegen grauenhaften, unüberwindlichen Eisschwierigkeiten umkehren, kamen nach unsäglichen Mühsalen und Strapazen nach Franz Josephsland, das letzthin von der russischen Regierung in Fridtjof Nansenland umgetauft worden ist, wo sie in

eine Brücke schlagen zu wollen. Doch müssen wir auch diese Bewegung in ihren soziologischen Zusammenhängen begreifen. Daher unterzieht Anna Siemsen in den folgenden Kapiteln die Religion und die religiösen Organisationen einer historischen Analyse, ehe sie sich dem Hauptthema zuwendet:

Wie stellen sich die Kirchen und Religionsgemeinschaften zur Sozialdemokratie?

Wie stehen einzelne zu Religion und Sozialismus?

Wie soll sich die Sozialdemokratie zu Kirche und religiöser Frage stellen? (Fortsetzung folgt.) *Hartwig.*

Die freigeistige Bewegung im britischen Reiche.

Von *K. E. Petersen.*

I.

Ein in letzter Zeit mit dem Sekretär der *National Secular Society (N. S. S.)*, sagen wir der Britischen Freidenker Gesellschaft geführter Briefwechsel, ferner das Studium der vortrefflichen bezüglichen Abhandlungen in den von der N. S. S. herausgegebenen Wochenschrift *«The Freethinker»*, sowie des mir vom erwähnten Sekretär, Herrn *R. H. Rosetti* in London, gütigst zugestellten, eben erschienenen Jahresberichts (des 64.!) der genannten Gesellschaft haben mir die Mittel an die Hand gegeben, unsern Gesinnungsfreunden ein Bild des jüngst zurückgelegten Weges und der gegenwärtigen Fortschritte in der freigeistigen Bewegung des Britischen Reiches zu entwerfen.

Gleich hier eingangs möchte ich bemerken, dass ich der Meinung gewesen bin, dass statistische Angaben von kompetenter Seite die mir selbst gestellte Aufgabe bedeutend erleichtern würden, da sie mit solchen anderer Länder und der Schweiz verglichen, interessante Schlüsse gestatten könnten. Auf eine diesbezügliche Anfrage beim Sekretär der N. S. S. fasste dieser seine Antwort in solch unerwarteter Weise zusammen, dass ich den betr. Passus aus seinem Briefe vom 7. August hier verdeutscht wiederzugeben für angezeigt halte, da er wohl allgemeine Geltung hat und auch auf unser Land Anwendung findet. Er lautet folgendermassen:

> Die Anzahl unserer Mitglieder und Ortsgruppen kann nicht in irgendwelchem der Genauigkeit sich nähernden Grade angegeben werden. Wir haben eben jedes Jahr ein fortwährendes Schwanken der Mitgliederzahl, so dass die Mitgliederliste der Ebbe und Flut vergleichbar ist. Gewisse Mitglieder scheinen sich zu verträumen und mögen als Abwesende gelten, dann erscheinen sie auf einmal wieder und erneuern ihre Subskription. Andere wechseln den Wohnungsort, ohne ihre neue Adresse anzugeben, es mag dann vorkommen, dass sie einige Jahre später auf einmal schriftlich anfragen, weshalb man sie nicht an ihre Subskription erinnert habe usw.
>
> Ganz ähnlich geht es uns mit den Ortsgruppen. Da gibt es solche, die äusserst tätig sind, andere sind es bloss bei gewissen Gelegenheiten, wieder andere erweisen sich anhaltend rührig, während noch andere «brach liegen». Glücklicherweise hängt das Bemessen unseres Erfolges nicht von unserer numerischen Stärke ab.
>
> Die Tatsache, dass der Freigeist in alle Abteile der menschlichen Gesellschaft hindurchsickert ,ferner dass die Kirche bereits alle über Abnahme in ihren Mitgliedschaften lamentieren und endlich, dass die weitesten Volksklassen der Religion gegenüber allgemein eine ausgesprochene Gleichgültigkeit an den Tag legen, sind weitaus sprechendere Anzeichen für unsern Erfolg als grössere oder kleinere Zahlen in unsern Mitgliederlisten.
>
> Die Mehrheit der Freidenker schliesst sich Vereinen gar nicht an und so viele, die in der Vergangenheit höchst schätzenswerte Arbeit für das Freidenkertum verrichtet haben, sind auch nicht Mitglieder der N. S. S. gewesen. Manche Freidenker sind in politischer Richtung tätig und also bedeutet es nicht notwendigerweise, dass sie untätig sind, nur weil sie der N. S. S. nicht beitreten.

Darüber, dass die freigeistige Bewegung auch im britischen Reiche schon aus dem Grunde eine langsame ist, weil man sich ausschliesslich an denkende Leute wenden muss und solche ja leider stets in der Minderheit seien, tröstet sich der Sekretär der N. S. S. an einer andern Stelle seines Briefes mit den tiefsinnigen Worten, die gewiss auch für unsere schweizerischen Verhältnisse Geltung haben: *«Irgend ein Narr kann ja ein Christ sein, aber nicht jedermann verfügt über die zum Freidenker nötigen Fähigkeiten und Eigenschaften.»* —

Beim Versuche, uns zuerst einmal einen Begriff von der jüngsten Vergangenheit der freigeistigen Bewegung im britischen Reiche zu bilden, etwa von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an, dürfen wir zwei Gesichtspunkte nicht ausser acht lassen, nämlich einerseits die Isoliertheit der geographischen Lage, sowie der politischen Stellung Grossbritanniens, andererseits die soziale Exklusivität, die soweit reichte, dass, wie noch vor dreissig Jahren die Yankees, die Briten, allgemein genommen, für andere lebende Kultursprachen als ihre eigene bis vor zirka 60 Jahren so viel wie nichts übrig hatten, wodurch ein Eindringen ausländischen Freidenkertums überaus erschwert wurde. Jedoch nicht bloss hiedurch war den britischen Freidenkern die Lösung ihrer Aufgabe bedeutend schwerer gemacht als z. B. ihren französischen und deutschen Kollegen, denn bedauerlicherweise stak in Grossbritannien Stadtvolk wie Landvolk noch tief im Pietismus, ferner herrschte im anglikanischen Protestantismus eine Orthodoxie, wie sie an Rückständigkeit damals (um 1850 herum) in solchem Umfange auf unserem Planeten ihresgleichen nicht hatte (höchstens in den Vereinigten Staaten) und, last not least, behielten strenge Blasphemiegesetze aus der Cromwell'schen Puritanerzeit unverändert ihre Geltung bei.

Aber gerade, weil sich dazumal grosse wie kleine briti-

---

einer primitiven Hütte überwintern mussten und nach fünfvierteljähriger Abwesenheit erst wieder mit Menschen, d. h. der Expedition des Engländers Dr. Jakson, zusammentrafen. Am 25. Juni 1893 war die Fram von Christiania abgefahren. Am 25. September 1893 war sie nördlich der neusibirischen Inseln eingefroren. Sie erreichte dann 85 Grad 57 Min. n. Br., wurde von der Strömung nach Südwesten getrieben, bis sie nördlich von Spitzbergen unter Nachhilfe durch Sprengungen das offene Fahrwasser erreichte. Nansen und Johansen trafen auf der «Windward» unter ungeheurem Jubel am 20. August 1896 in Hammerfest ein, seltsamerweise gerade recht, um zu erfahren, dass eben auch die «Fram» unter Führung von Kapitän Sverdrup in der Heimat angekommen sei. Nansens Ruhm erfüllte die ganze Erde. Hatte er auch den Pol selbst nicht erreicht, so hatte er nicht nur wertvolles wissenschaftliches Material heimgebracht, sondern eine vollständig neue Aera in der Polarforschung eingeleitet, die Aera der Erfolge, auf der alle seitherigen Expeditionen aufgebaut und Erfolge errungen hatten, insbesondere sein Schüler, Freund und Verehrer Raold Amundsen, der später das gleiche Schiff wirklich zum Pol geführt hat. Nansen hatte, was damals beispielslos war, Schiff und Mannschaft trotz der dreijährigen Dauer vollständig unversehrt, ohne einen einzigen Krankheitsfall und ohne Materialverlust zurückgebracht. Mit seinem praktischen Scharfsinn, seinem phänomenalen Organisationstalent, das später auch der weiteren Menschheit zugute kommen sollte, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Genialität hatte er die Expedition auch technisch und hygienisch vorbereitet und so eine ganz neue Basis geschaffen, auf der seine Nachfolger ihre Erfolge aufbauen konnten. Kein Brosamen an Lebensmitteln ging an Bord, ohne von Nansen auf seine Wertigkeit sorgfältigst geprüft zu werden. Zelte, Schlafsäcke usw. waren vorher von ihm in den winterlichen Bergen seiner Heimat praktisch ausprobiert worden.

Zu bemerken ist hier, dass Nansens tapfere Frau einen erklecklichen Teil dieser strapaziösen Uebungsfahrten mitgemacht hat, eine nordische Walküre, die nachher den Mut hatte, drei Jahre, bange Jahre ohne jegliche Nachricht und völlig im Ungewissen um das Schicksal ihres Gemahls zu warten. Als herb verschlossene Naturen scheinen beide noch etwas anderes gemeinsam gehabt zu haben: eine unwiderstehliche Abneigung gegen neugierige Zeitungsreporter. Einer derselben schilderte seinen Empfang bei Frau Nansen während der Polarexpedition, als er die Stimmung der wartenden Frau in einem Interview erkunden wollte. Der Empfang liess an Frostigkeit nichts zu wünschen übrig. Gleich der Eintritt in das wohlbehütete Heim Nansens kostete ihn seinen Mantel, der von den Hunden zerrissen wurde. Was er eigentlich heraustifteln wollte, sentimentale Reden und Gefühlsoffenbarungen der Wartenden, erhielt er nicht. Um ihn nicht ganz leer heimzuschicken, wurde er in das sonst nur engeren Freunden zugängliche Arbeitszimmer von Nansen geführt und im nordischen Winter — über zwei Stunden lang in diesem ungeheizten Zimmer gelassen. Dafür aber durfte er darin stöbern und fand unter einem Durcheinander von Büchern, Heften und Papieren u. a. die Ernennung zum Ehrenmitglied einer hochangesehenen Akademie verstaubt und noch schön zusammengerollt als sprechendes Zeichen von Nansens Bescheidenheit, die ihn sein Leben lang trotz aller Ehrungen nie verliess. Natürlich wurde Nansen

sche Freidenker solch berghoch aufgetürmten Schwierigkeiten und sie bedrohenden Gefahren gegenüber gestellt sahen, darf ihnen kein allzu strenger Vorwurf daraus gemacht, noch ihnen mit Missachtung begegnet werden, wenn sie, wie z. B. ein Tyndall oder Kingsley keine solchen Draufgänger waren, wie ihre französischen oder deutschen Zeitgenossen Auguste Comte oder Friedrich Strauss, sondern etwa einmal «vorsichtig zu schonen suchten» oder gar ins «Christeln» gerieten, worauf Fritz Mauthner in seinem grossartigen Werke «Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande» (1923) mehrfach hinweist*). Freilich ist solche Schüchternheit um so erstaunlicher, als gerade dem *britischen* Freidenkertum nicht allein die Ehre gebührt, England zur ersten Nation erhoben zu haben, die die volle Pressefreiheit proklamierte (nämlich bereits 1794, wohingegen diese in Frankreich erst 1814 und in Deutschland gar erst 1848 und hier eigentlich nicht einmal vollständig errungen wurde), sondern auch, dass es sich damit brüsten darf, die erste Freidenkerzeitung der Welt gegründet und verbreitet zu haben, nämlich «Oracle of Reason» (Orakel der Vernunft), die schon 1842 erschien.

Nachdem bereits 1843 John Stuart Mill durch seine «induktive Logik», die auch von den Kirchen angewandte Logik des Aristoteles vernichtet hatte, stellte Charles Darwin 1859 anstelle des Schöpfungsbegriffs den Begriff der *Evolution* und vertilgte dadurch auch jede Zweckvorstellung in der Natur.

Freilich kamen uns zur gleichen Zeit «kindliche Schwindeleien» **), wie Spiritismus und Theosophie auch aus England herüber und nur Old England konnte sogar noch 1866 so was gebären wie die Salvation Army (Heilsarmee).

Aber eben auch schon im September desselben Jahres 1866 verbanden sich die im britischen Reiche verstreuten Freidenkervereine zur *National Secular Society*, bestimmten London zu ihrem Vorort und zum Sitze ihres «Executives» (Hauptvorstands) und ernannetn zu ihrem ersten Präsidenten den mutigen Atheisten *Bradlaugh*.

Charles Bradlaugh ***) wurde in London am 26. Sept. 1833 geboren. Seine Erziehung scheint anfangs eine dürftige gewesen zu sein, denn er musste wiederholt als Laufbursche sein Dasein fristen. Mit 17 Jahren liess er sich 1850 im Heere anwerben, aber bereits 1853 wurde er vom Dienste befreit, kam als Schreiber zu einem Londoner Anwalt und trat nun als Agitator, freidenkerischer Redner und Verfasser von Flugschriften unter dem Pseudonym «Iconoclast» hervor. Als Mitbegründer und erster Präsident der N. S. S. verlas er 1867 ihren ersten Jahresbericht vor der Freidenkerversammlung in London. Er war der Redaktor der freigeistigen «National Reformer». 1873 unternahm er eine Vortragsreise durch mehrere Städte der Vereinigten Staaten. 1876 geriet er in Konflikt mit den Blasphemiegesetzen, weil er zusammen mit der damaligen Atheistin und späteren Führerin der Theosophen, Mrs. Annie Besant, eine neue Ausgabe von Malthus's «Früchte der Philosophie» publiziert hatte.

1880 zum Parlamentsmitglied für Northampton gewählt, beanspruchte er als Atheist das Recht, statt des üblichen Eides ein Wahrheitsversprechen abzugeben, aber als ihm dies verweigert worden, erklärte er sich bereit, den Eid zu leisten, jedoch das Unterhaus sprach ihm die Qualifizierung hiezu ab und forderte ihn auf, die Kammer zu verlassen. Da er sich aber weigerte, dies zu tun, so wurde er verhaftet. Sein Sitz wurde vom Gerichtshof vakant erklärt. Im darauffolgenden Jahre, 1881, übernahm G. W. Foote die Redaktion der von der N. S. S. neugegründeten Zeitschrift, des als Wochenschrift heute weitverbreiteten «Freethinker». Bradlaugh wurde von derselben Grafschaft wieder gewählt. Doch abermals ward ihm die Vereidigung verweigert und da er auch diesmal der Forderung, die Kammer zu verlassen, nicht Folge leisten wollte, so wurde er zwangsweise durch den Sergeant-of-Arms hinausbefördert.*) Aehnliche Auftritte wiederholten sich 1882 und 1883. Da gewann aber Bradlaugh seinen Prozess gegen den Weibel, resp. Sergeant-of-Arms, wegen gesetzwidriger Expulsion. Dennoch bestand das Unterhaus auf der Verwerfung seiner Ansprüche auf seinen Sitz in der Kammer. Als er aber auch 1885 von derselben Grafschaft wiedergewählt worden, nahm schliesslich der Sprecher des Hauses seine Vereidigung vor. Noch vor seinem Tode (30. Januar 1891) entkräftete das Parlament im Protokoll die gegen ihn erlassenen Vereidigungsverbote.

Nach Bradlaughs Tod übernahm G. W. Foote die Präsidentschaft der N. S. S. und behielt die Leitung der Zeitschrift «The Freethinker» bis 1915 bei. Von 1915 an ist die Präsidentschaft sowie die Redaktion in Händen des geistvollen und redegewandten Atheisten *Chapman Cohen*.

Hiemit ist der Anschluss an die Gegenwart in der Geschichte der N. S. S. erreicht. In einem Schlussartikel soll das Bild der freigeistigen Bewegung im Britischen Reiche durch die Wiedergabe des Hauptinhalts des 64. Jahresberichts (1929/30) der N. S. S. seine Vervollständigung erreichen.

*) Siehe daselbst IV. Band, Seite 155, 157 u. a.

**) So nennt sie Mauthner, s. ebendaselbst Seite 162.

***) Die nicht auf die N. S. S. bezüglichen Stellen dieser Biographie hat Verfasser dem amerikanischen Lexikon von Dodd, Mead u. Co. New-York, 1905, entnommen.

*) «Sergeant-of-Arms» ist im Ober- wie im Unterhaus eine Art Weibel. Es gibt einen in jeder der beiden Kammern. Ihm liegt auch ob, bei feierlichen Umzügen die Insignien voranzutragen, Szepter, Schwert etc. Der Verfasser.

Vermischtes.

Die atheistische Bewegung in Moskau.

Den Blättern zufolge zählt der Atheistenverband des Moskauer Gebietes gegenwärtig etwa 400,000 Mitglieder. Auf dem 16. Kommunistenkongress stellten die Atheisten als ihr Hauptziel «die Festigung und Vertiefung ihrer Errungenschaften» auf, «welche die Massen vor dem Einfluss der Religion befreien». Die Moskauer Organisation des Atheistenverbandes plant in Moskau eine «antireligiöse Unversität» zu gründen, die von etwa 400 Zuhörern besucht werden könnte.

namentlich bei seiner Rückkehr während der in Norwegens Geschichte unerhörten Festlichkeiten schwer von Presseleuten bestürmt, so dass er in seinem klassischen Werk «In Nacht und Eis» bemerkt: «Was habe ich armer Kerl denn verbrochen, dass mich diese Meute immer wieder überfällt?»

Ausser den zahlreichen fachwissenschaftlichen Resultaten der Expedition und der grundlegenden organisatorischen und hygienischen und schiffsbaulichen Reformen hat Nansen auch seinen Nachfolgern direkt den Weg zum Pol gezeigt und den Beweis erbracht, dass dieser mit genügend guten Hunden auf dem alten Petermann'schen Wege erreicht werden kann. Bei all seiner Kühnheit, Unerschrockenheit und Zähigkeit behielt aber Nansen doch eine eiserne Selbstdisziplin und erkannte mit scharfem Verstand die Grenzen des Möglichen. Beim Empfang in Oslo charakterisiert ihn trefflich ein Passus in einer Rede seines Freundes, Norwegens grösstem Dichter Björnsterne Björnson: «Dieses Unternehmen hat nicht mit einer Niederlage geendet! Nansen und seine Gefährten zogen hinaus und spannten ihre Kräfte bis aufs äusserste an. Aber sie überschritten die Grenze nicht. Sie erkannten, wo die Grenze für das Menschenmögliche war, und dieser Erkenntnis verdanken wir ihren grossen Sieg. Nansens Nordpolfahrt ist ein Mahnwort an die Jugend: Wählt euch höhere Ziele, versucht es, sie zu erreichen, setzt zu diesem Zwecke alle eure Kräfte ein, aber setzt nicht die Ziele über eure Kräfte.»

1900 erforschte er auf dem «Michael Sars» die hydrographischen Verhältnisse des Meeres zwischen Norwegen und Grönland und wurde 1901 Leiter eines internationalen Laboratoriums für Meeresforschung. (Fortsetzung folgt.)

Friedrich Nietzsche.

Gedicht von *Rudolph Gilbert*, New-York

Allezeit sonnenwärts stürmender Ikarus,
Der du vom Abend zum Morgen beleuchtest
Alle die dunkeln, versteckten Pfade der Seele
Durch dein durchdringendes Wort, das verwandelt
In die Ekstase den Schmerz und die Schönheit in Macht,
Weit überragend die Geissel des Lebens.
Wiesest auf Menschlichkeit hin, wo die Menschen mit Gott
Bloss sich vereinen, um Mut zu gewinnen.
Den Elementen die Kräfte entzogst du,
In dionysischem Durste du saugtest sie auf.
Dein Drang nach Rechtlichkeit sucht einer Fakel gleich
Durch dichte Finsternis unseres Bewusstseins,
Wo durch Jahrhunderte Christus gefangen wir halten,
Just wie in dunklester Zell' mit hochragenden Mauern,
Ihm einst errichtet von Petrus, Johannes und Paulus.

(Uebersetzt von K. E. P. aus dem «Freethinker» von London, Jahrg. 1930, 31. Aug., Nr. 35, Seite 549.)